

DEUTSCHE BAUZEITUNG

Wochenblatt

Zusendungen bittet man zu richten:
An die Redaktion der Deutschen
Bauzeitung, Berlin, Oranien-Str. 101.

Bestellungen übernehmen alle Post-
Anstalten und Buchhandlungen, für
Berlin die Expedition, Oranienstr. 101.

Insertionen (2/3 Sgr. die gespaltene
Petitzelle) finden Aufnahme in der
Gratis-Bellage „Bau-Anzeiger.“

herausgegeben von Mitgliedern

des Architekten-Vereins zu Berlin.

Preis 1 Thlr. pro Vierteljahr. Bei di-
rekter Zusendung jeder Nummer
unter Kreuzband 1 Thlr. 5 Sgr.

Redakteur K. E. O. Fritsch.

Berlin, den 5. October 1871.

Erscheint jeden Donnerstag.

Inhalt: Eine neue Bauordnung für Berlin. (Fortsetzung.) — Neubauten in
Florenz. I. Privatbauten. — Burghaus am Haidgen bei Aachen. — Malgrund für
Stereochromie, gebrannten Thon u. s. w. — Mittheilungen aus Vereinen:
Verein für Eisenbahnkunde zu Berlin. — Architekten-Verein und Verein für Ei-

senbahnkunde zu Berlin. — Vermischtes: Ueber die Eisenbahn von Bussoleno
nach Bardonnèche. — Konkurrenzen: Monats-Aufgaben im Architekten-Verein
zu Berlin. — Wiederaufbau der Neuen Kirche in Strassburg. — Arndt-Denkmal
auf dem Rugard. — Personal-Nachrichten etc.

Eine neue Bauordnung für Berlin.

(Fortsetzung.)

Dreizehnter Abschnitt. Anmeldung und Abnahme der Bau-Ausführung.
§. 103. Beginn des Baues. Bauschein auf der Bau-
stelle. Mindestens 24 Stunden vor dem Beginn des Baues
muss der verantwortliche Ausführende dem Polizei-Revier hier-
von schriftliche Anzeige machen. Während der Ausführung
muss der Bau-Erlaubnisschein nebst Anlagen auf der Baustelle
sein und den revidirenden Beamten auf Verlangen vorgelegt
werden.

§. 104. Wechsel der Bauleitung. Von jedem Wechsel
der verantwortlichen Leitung ist dem Polizei-Präsidium binnen
24 Stunden schriftliche Anzeige zu machen. Diese Ab- und An-
meldungen müssen sowohl durch den Bauherrn, wie durch die
Ausführenden geschehen. Während des Wechsels muss die Aus-
führung ruhen; hierfür ist der Bauherr verantwortlich.

§. 105. Rohbau-Abnahme. Von der Vollendung des
Rohbaues ist dem Polizei-Revier schriftliche Anzeige zu machen
und die Abnahme zu beantragen. Zur Abnahme müssen sämt-
liche durch den Bauschein genehmigte Bauten in dem rohen
Mauerwerk, den Balkenlagen, Gewölben und Dächern vollendet
sein. Hierzu gehören auch die massiven Treppen. Die Balken-
lagen müssen überall sicher zu begehen und so wie die Balken-
verankerungen im Innern des Gebäudes durchweg sichtbar sein.
Ebenso müssen die angewendeten Eisenkonstruktionen in ihren
einzelnen Theilen so weit sichtbar sein, dass die Abmessungen
derselben geprüft werden können. Die Fenster- und Thür-Oef-
nungen des ganzen Gebäudes dürfen nicht zugesetzt oder zuge-
schalt, sondern müssen offen und überhaupt alle Theile des
Gebäudes sicher zugänglich sein. Der Bau-Erlaubnisschein mit
allen Anlagen und Nachträgen muss auf dem Bau zur Einsicht
bereit, der Bauherr oder der verantwortliche Ausführende müs-
sen bei der Abnahme zugegen sein, in Behinderungsfällen ge-
eignete Stellvertreter. Ist eine der vorstehenden Bedingungen
nach Ansicht der Kommission für die Rohbau-Abnahme nicht
erfüllt, so steht es derselben frei, den Termin aufzuheben und
einen zweiten auf Kosten des Bauherrn anzusetzen. Nach der
Bestimmung der Kommission finden auch wiederholte Abnahmen
statt, um die Abstellung erheblicher Baumängel zu prüfen. Von
der erfolgten Abstellung der im Protokoll bezeichneten Mängel
ist schriftliche Anzeige bei dem betreffenden Polizei-Revier zu
machen. Ueber die vollendete Abnahme wird das Rohbau-Ab-
nahme-Attest ertheilt. Der Beginn der Putzarbeiten, sowie aller
anderen Arbeiten des inneren Ausbaues darf vor Empfang die-
ses Attestes nicht erfolgen.

§. 106. Zweite Abnahme. Alle Bauten, zu deren Aus-
führung polizeiliche Erlaubniss erforderlich ist, dürfen nicht
früher in Benutzung genommen werden, als bis nach völliger
Vollendung derselben eine zweite Abnahme stattgefunden hat und
dem Bauherrn hierüber die Bescheinigung ertheilt ist. Diese zweite
Abnahme ist schriftlich bei dem Polizei-Revier zu beantragen.
Der Bau-Erlaubnisschein mit allen Anlagen, sowie das Rohbau-
Abnahme-Attest sind in dem Termin zur Einsicht bereit zu halten.

§. 107. Bau-Revisionen. Auf Anordnung des Polizei-
Präsidiums finden zur Feststellung baulicher oder feuerpolizei-
licher Mängel Besichtigungen auch älterer Gebäude statt.

Vierzehnter Abschnitt. Allgemeine Bestimmungen.

§. 108. Gebühren. Hinsichtlich der Gebühren bleibt es
bei den bestehenden Bestimmungen.

§. 109. Strafbestimmung. Ueberall, wo die allge-
meinen Straf-Gesetze keine anderen Straf-Bestimmungen enthalten,
sollen Uebertretungen dieser Bau-Ordnung mit einer Geldbusse
bis zu zehn Thalern oder im Falle des Unvermögens mit ver-
hältnissmässiger Gefängnisstrafe geahndet werden. Wer es un-
terlässt, den ihm hiernach obliegenden Verpflichtungen nachzu-
kommen, hat, abgesehen von der Bestrafung, zu gewärtigen, dass
das Versäumnis im Wege der Exekution auf seine Kosten zur
Ausführung gebracht wird.

§. 110. Einführungsstermin. Aufhebung älterer
Verordnungen. Diese Bau-Ordnung tritt, soweit nicht an-
dere Termine in derselben bestimmt sind, mit dem 1. Januar

1872 in Kraft. Mit demselben Tage treten folgende Polizei-
Verordnungen und Bekanntmachungen ausser Geltung: etc.

Aenderungen vorstehender Bauordnung.

Vom 1. Januar 1875 ab: Statt §. 28. Auf jedem
Grundstück muss bei der Bebauung ein freier unbedeckter Hof-
raum verbleiben, welcher auf mindestens 10^m Länge minde-
stens 10^m Breite hat. Innerhalb dieses Hofraums können je-
doch 25^m Grundfläche mit Baulichkeiten bis zu 5^m Fronthö-
he bebaut werden. Auf Grundstücken, welche bereits vor dem
Jahre 1875 bebaut waren, deren Hofraum aber eine geringere
Länge oder eine geringere Breite als 10^m hat, muss bei Neu-
bauten ein Hofraum von mindestens 5,3^m Länge auf 5,3^m Breite
verbleiben. Bei Eckgrundstücken ist ein noch kleinerer Hof-
raum zulässig, aber nicht unter der bisherigen Hofgrösse. Als
Hofraum gilt jeder unbebaute Theil hinter der Bauflucht eines
Grundstücks.

Zu §. 29. Umfassungswände, welche über 12^m Fronthöhe
und über 12^m Länge haben, müssen von den nachbarlichen
Grenzen mindestens um das halbe Maass ihrer Fronthöhe ent-
fernt bleiben, wenn in denselben Fenster liegen, welche Räumen
Licht und Luft zuführen, die für den Aufenthalt von Menschen
bestimmt sind. Doch sollen mehr als 10^m Entfernung auch
für Fronthöhen über 20^m nicht verlangt werden. Auch genügt
es, wenn statt dieser Entfernung von der nachbarlichen Grenze
ein gleicher Abstand von gegenüberliegenden über 12^m in der
Front hohen nachbarlichen Gebäuden durch Vereinbarung der
Nachbarn hypothekarisch gesichert wird. Die Bestimmungen
über die Hofgrösse, wie über die Entfernung der Oeffnungen
von der nachbarlichen Grenze erleiden hierdurch keine Aende-
rung. An Stelle alter Umfassungswände können neue in gleichem
Umfang erbaut und in älteren Gebäuden neue Oeffnungen
überall angebracht werden, wenn die Entfernung der Oeffnungen
von der nachbarlichen Grenze mindestens 5,3^m beträgt.

Zu §. 30. Einander gegenüber liegende Umfassungswände
auf demselben Grundstück, welche beiderseitig über 12^m hoch
und über 12^m lang sind und welche Fenster für Räume haben,
die zum Aufenthalt für Menschen bestimmt sind, müssen min-
destens um das halbe Maass der grösseren Fronthöhe von ein-
ander entfernt bleiben. Doch sollen mehr als 10^m Entfernung
auch für Fronthöhen über 20^m nicht verlangt werden. An
Stelle alter Umfassungswände mit Oeffnungen können neue in
gleicher Länge über 12^m Höhe hinaus aufgeführt werden, wenn
ihre Entfernung von gegenüber liegenden Wänden mindestens
5,3^m oder bei Wänden unter 8^m Länge mindestens 2,5^m beträgt.

Statt §. 38. Von der Strasse. Jedes Grundstück muss
von der Strasse eine Zufahrt oder eine Durchfahrt nach dem
Hofe haben, welche in einer Breite von mindestens 2,2^m und in
einer Höhe von mindestens 2,5^m den Durchgang beladener Wa-
gen gestattet. Ausgenommen hiervon sind Grundstücke, deren
Frontlänge nicht über 20^m und deren Tiefe nicht über 25^m
beträgt.

Statt §. 39. Zwischen den Höfen. Hat ein Grund-
stück mehrere Höfe, so muss zu jedem derselben, welcher den
einzigen Zugang zu bewohnten oder zu mehr als ein Geschoss
hohen Hintergebäuden bildet, eine solche Durchfahrt vorhanden
sein.

Bevor wir in eine Besprechung und Würdigung der vor-
stehend in ihrem wesentlichsten Inhalt abgedruckten neuen
Bauordnung eintreten können, müssen wir uns noch dieje-
nigen Bestimmungen der alten Baupolizei-Ordnung
vom 21. April 1853, resp. der dieselbe ergänzenden und
ersetzenden Polizei-Verordnungen ins Gedächtniss zurück-
rufen, welche hauptsächlich materielle Aenderungen erfahren
sollen. Zur leichteren Uebersicht fügen wir den entsprechenden
Wortlaut unter Hinweisung auf die betreffenden §§ der neuen
Bauordnung hier bei. Wir bemerken indessen ausdrücklich,
dass einer Reihe sehr wesentlicher materieller Aenderungen

der neuen Bauordnung gar keine Bestimmungen der alten gegenübergestellt werden können, wie z. B. betreffs der dem Polisei-Präsidium im §. 7 zustehenden Befugniss, bei jedem Bau nach Belieben die verantwortliche Uebernahme durch einen geprüften Baumeister zu verlangen. Solche ganz neue Anordnungen werden nur bei der Kritik zur Geltung gebracht werden können. Dagegen sind andererseits diejenigen Bestimmungen der alten Bauordnung, denen ein Analogon in der neuen nicht gegenüber gestellt werden kann, wie z. B. der §. 115 jener, wonach bei baulichen Veränderungen die reine polizeiliche Willkür herrscht, hier mit aufgeführt, ohne dass jedoch glücklicher Weise hier ein Hinweis auf die neue Bauordnung möglich wäre. Die gewährte möglichste Beschränkung bitten wir mit der Oekonomie des Raumes entschuldigen zu wollen.

Ad §. 1.*)

Bau-Erlaubniss im Allgemeinen. § 1. Zu jedem Neubau, sowie zu jeder Reparatur oder Veränderung einer baulichen Anlage ist polizeiliche Erlaubniss nöthig. Ausgenommen hiervon sind nur: 1) das Abputzen der Häuser; 2) die massive Untermauerung der nicht nach der Strasse belegenen Wände, sofern die Gebäude selbst nicht vor einer Fluchtlinie vortreten; 3) die Abtragung oder Aufführung von Wänden mit Ausnahme solcher, auf denen Balken oder Gewölbe ruhen; 4) die Einziehung neuer Balken; 5) die Anfertigung neuer Fussböden; 6) die Reparatur von Thüren und Fenstern und die Anlegung von Dachfenstern und allen anderen Thüren und Fenstern, ausser in Brandmauern und Wänden an der Strasse oder in Wänden, welche nicht 17 Fuss von der nachbarlichen Grenze entfernt sind; 7) die Deckung der Dächer; 8) die Reparatur der Schornsteine und Schornsteinkasten durch Putzarbeit oder Einziehung einzelner Steine; 9) die Reparatur der Feuerungs-Anlagen, sofern dieselben nicht nach §§ 54 und folg. unzulässig sind; 10) das Setzen und Verändern von Oefen, Kaminen und Feuerherden, die nicht zu einem Gewerbebetriebe dienen, in bisher schon bewohnten Räumen und in sofern damit keine Veränderung der Feuerstätten verbunden ist; 11) die Reparatur des Bürgersteiges oder einer Rinnsteinbrücke, wenn nur einzelne schadhafte Stellen auszubessern oder nur neue Bohlen einzulegen sind. Jedoch ist von einer solchen Reparatur, vor dem Beginn derselben, dem Revier-Polizei-Beamten Anzeige zu machen.

Ad §§ 16—20.

Polizei-Verordnung vom 2. August 1864.

Vorbauten. Altane, Balkons und Erker in Strassen von drei Ruthen und geringerer Breite sind unzulässig. Altane,

Balkons und Erker müssen von den Grenzlinien 5 Fuss entfernt bleiben, sofern nicht eine Grenzmauer errichtet wird, welche dieselben gegen das nachbarliche Grundstück hin deckt. Grenzmauern in den Vorgärten über 6 Fuss Höhe sind unzulässig. An Bürgersteigen sind Altane, Balkons und Erker vor den Erdgeschossen unzulässig, und vor den oberen Stockwerken dürfen sie, von der äusseren Fläche der Brüstung gemessen, nicht über 4 Fuss vor die Baufucht vortreten. Erker von geringerer Ausladung, welche nach der Nachbargrenze hin völlig geschlossen sind, können der Grenze zwar näher gerückt werden, ihre Entfernung von der Grenze muss aber wenigstens 1½ mal so gross sein, als ihre Ausladung. Innerhalb der Vorgärten dürfen Altane, Balkons und Erker vor den Erdgeschossen nur mit Vorbehalt der Wiederbeseitigung ohne Entschädigung, und vor den oberen Stockwerken, sofern dieselben über 4 Fuss vortreten sollen, nur mit dem Vorbehalte der Einziehung auf dieses Maass aufgeführt werden, wenn die Verwendung der Vorgärten zur Verbreiterung der Strasse eintreten sollte. Sofern solche Vorbauten über die Fensterbrüstung des Erdgeschosses sich erheben, muss ihre Entfernung von der Nachbargrenze wenigstens 1½ mal so gross sein, als ihre Ausladung. Die grösste zulässige Ausladung darf das Maass von 8 Fuss nicht überschreiten.

Ad §. 28.

§. 27. Hofraum. In jedem Grundstück muss bei der Bebauung ein freier Hofraum von mindestens 17 Fuss Länge und Breite verbleiben; Ausnahmen sind nur bei älteren, schon früher bebaut gewesenen Eckgrundstücken gestattet.

Ad §§ 33—37.

Polizei-Verordnung vom 12. März 1860.

§ 28. Höhe der Vordergebäude. Neue Gebäude an der Strasse dürfen in der Regel von dem Strassenpflaster bis zur oberen Kante des Dachgesimses der Frontwand gemessen die Höhe von 36 Fuss nicht übersteigen. Bei Gebäuden, welche an der Stelle alter neu aufgeführt werden, kann überall die Höhe der alten Gebäude beibehalten werden. In Strassen, welche breiter als 36 Fuss sind, können neu aufgeführte Gebäude eine der Breite der Strasse gleiche Höhe erreichen. Soll ein Gebäude die Höhe von 60 Fuss überschreiten und stehen dieser Höhe die vorstehenden Bestimmungen nicht entgegen, so muss dasselbe a) mit vollständig massiven Umfassungswänden unter Ausschluss der nach § 33 zulässigen verblendeten Fachwerkwände des Dachgeschosses, b) mit vollständig feuersicheren Abschlüssen der Treppenträume und c) mit einer Wasserleitung versehen werden; auch bleibt der Baubehörde vorbehalten, bei solchen Gebäuden die Anlage zweier massiver Treppen vorzuschreiben. Ausnahmen von diesen Regeln sind nur in den Fällen zulässig, wo das öffentliche Interesse es bedingt.

Ad §§ 29, 30, 38, 39.

Polizei-Verordnung vom 12. März 1860.

Entfernung der Gebäude von einander und von

*) Die obere, stärker hervorgehobene Paragraphen-Bezeichnung bezieht sich auf die neue Bauordnung, die untere auf die alte Baupolizei-Ordnung.

Neubauten in Florenz.

Studien von Dr. Hans Semper.

I. Privatbauten.

Was den Reisenden, der von Rom in Toskana eintritt, vor Allem angenehm, ich möchte sagen heimatlich berührt, das ist, neben dem sanften und poesiereichen Charakter des toskanischen Volkes, eine der prägnantesten Manifestationen seines Geistes, die toskanische Bauart, wie sie sich in der Renaissancezeit entwickelt und das gesammte Bauwesen seines Landes durchdrungen hat. Zwar auch in Rom findet man herrliche Muster, ja zum Theil die Blüthe der Renaissancebauten, aber abgesehen davon, dass auch sie toskanisches Produkt sind — oder vielleicht gerade um deshalb — liegen sie zugleich so vereinzelt und zerstreut in der ausge dehnten Stadt, dass sie nur selten den Geist mit einer spontanen Anregung überraschen, man sie vielmehr meist mit Vorsatz erst suchen muss. Demgegenüber thut die grosse Mehrzahl der Privatbauten Roms Anfangs dem Auge geradezu weh und stumpft es allmählich durch ihre Gleichförmigkeit ab. Die meisten selbst der kleineren Städte Toskanas bilden dagegen so zu sagen eine fortwährende lebendige Bauschule; sie gestatten selbst dem trägsten Geiste nicht, an diesen bald zierlichen bald imposanten Palästen vorbeizugehen, die wie sanfte Musik die Seele davor bewahren, allzutief in die Misère der Alltagsprosa sich zu versenken. Die wohlthätige Wirkung und Anregung, welche eine so glückliche Bauart beständig auf den Geist der Bewohner üben muss, ist sicher nicht hoch genug anzuschlagen.

Ist es nicht ergreifend, wenn ein simpler Tagelöhner, der bei der Restauration von Sta. Maria della Spina in Pisa beschäftigt war, vor dem Schreiber dieses mit leuchtendem Auge ausrief: „*Che belle memorie sono queste!*“ — In der That zeigt sich in allen bedeutenderen toskanischen Städten, so besonders auch in Pisa, selbst in den neueren Bauten ein mehr oder minder reiner Nachklang des goldenen Baualters; vor Allem fällt die technische Ausführung in ihrer netten Schärfe und Leichtigkeit angenehm in die Augen.

Um so erfreulicher ist es nun für den Verfasser, indem er unternimmt, die allerjüngsten Neubauten von Florenz zu

beschreiben, gleich vorausschicken zu können, dass auch hier die Quelle der toskanischen Bautradition noch keineswegs versiegt erscheint — und nicht etwa blos in kleineren Städten durch provinziellen Konservatismus rein erhalten worden ist. Ja man kann hinzufügen, was in letzteren Städten vielleicht mehr aus Instinkt und Gewohnheit geschieht, das wird in Florenz — wenigstens in der neuesten Zeit — durch ein oft einsichts- und geschmackvolles, bewusstes Anknüpfen an die besten Muster der Vergangenheit vollführt. Es hängt diese Thatsache vielleicht mit einer entsprechenden Strömung in der Skulptur zusammen, wo auch mit immer grösserem Glück das intuitive Lebensgefühl der Quattrocentisten zum Vorbild genommen wird. —

Die hauptsächlichsten Quartiere, wo Privatneubauten emporwuchsen, sind die Via Martelli, der Viale Principe Umberto, die Piazza d'Azeglio mit den daranstossenden und einmündenden Strassen, sowie der Lung' Arno nuovo. Vom Lung' Arno bei den Cascinen wollen wir nicht reden, da die dort stehenden Häuser einer schon älteren Periode angehören und also wohl schon mehr bekannt sein dürften, behalten uns aber dennoch vor, vielleicht auch ihnen in einem anderen Berichte unsere Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Lung' Arno nuovo heisst ein neuer Quai jenseits des Arno, gegenüber den Uffizien, zu welchem die Via dei Bardi durch Niederreißen der malerisch-bauffälligen Häuserreihe zwischen Ponte Vecchio und Ponte alle Grazie erweitert worden ist. Nur einzelne ältere Paläste, wie Palazzo Capponi; Palazzo Torrigiani, sind stehen gelassen; andererseits sind aber auch auf der anderen Seite der Strasse mehrere Häuser niedrigerissen und durch neue ersetzt worden. Da die Häuser dieser Strasse als reine Spekulationsbauten nichts Hervorragendes bieten, sondern ihr Hauptvorzug ist, einen stattlichen Gesamteffekt zu machen, so genüge diese beiläufige Erwähnung derselben.

Dagegen wollen wir hier eines einzeln stehenden Neubaus erwähnen, der die Ehre genoss, an Stelle des alten Postgebäudes eine Seite der Piazza della Signoria zu schmücken, eine Ehre, die wohl besser hätte gewürdigt werden dürfen, insofern dieser Palast trotz des ersten blendenden Augenscheins gerade kein Meisterwerk von Architektur ist.

der nachbarlichen Grenze. Gebäude auf demselben Grundstück müssen mit den Fronten mindestens 17 Fuss von einander entfernt bleiben. Giebel gegen Giebel und Giebel gegen Front dürfen sich bis auf 8 Fuss einander nähern, in sofern die Länge der Giebel 24 Fuss nicht übersteigt. Eine geringere Entfernung ist zulässig, sofern mit massiven Wänden feuersicher, d. h. dergestalt gebaut wird, dass sich in den gegenüberliegenden Gebäudetheilen keine Oeffnungen befinden. In der Regel sollen alle Gebäude hart an der Nachbargrenze — oder 17 Fuss davon entfernt errichtet werden; andernfalls gelten auch hier die vorstehenden Bestimmungen. Ausnahmen von dieser Regel sind, abgesehen von den eigentlichen Höfen, bei welchen die Bestimmung des § 27 der Bau-Ordnung unverändert bleibt, nur dann zulässig, wenn durch Vereinbarung der nachbarlichen Grundbesitzer sicher gestellt ist, dass der Raum, welcher sich zwischen gegenüber liegenden Gebäuden zweier Grundstücke, die in geringerer Entfernung von der gemeinschaftlichen Grenze aufgeführt sind, befindet, mindestens 17 Fuss breit und so lange die Gebäude stehen, unbebaut bleibt.

Ad §§ 41—48.

Polizei-Verordnung vom 11. April 1865.

Treppen in Gebäuden. Alle Treppenträume sind mit massiven Wänden einzuschliessen; die Decken derselben, sofern sie nicht gewölbt, oder aus Eisen und Glas konstruirt werden sollen, sind zu verschalen, zu rohren und zu putzen. In Wohngebäuden, welche höher als ein Geschoss sind, oder Dachwohnungen enthalten, muss zu jeder Wohnung eine massive, aus Stein oder Eisen konstruirte Treppe führen; es sei denn, dass jede einzelne Wohnung von mindestens zwei, in verschiedenen massiven Treppenträumen liegenden hölzernen Treppen aus direktem Zugang hat. Diese hölzernen Treppen müssen unterhalb gut verschalt, mit Mörtelputz oder anderen geeigneten unbrennlichen Stoffen bekleidet sein und dürfen Bretterverschlüge unter denselben nicht angebracht werden.

Ad §. 51. 52.

Polizei-Verordnung v. 23. Januar 1860.

Ausnahmsweise Zulässigkeit von Fach- und Holzwerk. Für die Umfassungswände eines Dachgeschosses (Drempelwände) mit Ausschluss der Wände an den Treppen, sowie für die Umfassungswände eines unmittelbar unter dem Dachgeschoss befindlichen Stockwerks, ebenfalls mit Ausschluss der Wände an den Treppen, ist bei anderen als Fabrik- oder Speicher-Gebäuden massiv verblendetes Fachwerk zulässig, doch dürfen die Umfassungswände des Dachgeschosses und des darunter befindlichen Stockwerks zusammen die Höhe von 13 (dreizehn) Fuss nicht überschreiten. Hat ein Gebäude der vorbezeichneten Art ein Pultdach, so darf die hohe Wand desselben statt der vorher normirten 13 Fuss die Höhe von 24 Fuss erreichen, bei der niederen Wand behält es bei den oben festgestellten 13 Fuss Höhe sein. Bewenden. Die Bewohnung des

Derselbe zeigt uns weniger eine freie und verständige Benutzung der alten Typen, als eine äusserliche und unkünstlerische Imitation derselben. In vier Stockwerken erhebt sich die ganz aus hellem Sandstein errichtete Fassade zu beträchtlicher Höhe. Die Parterrefront enthält ein rundbogiges Portal und zu beiden Seiten desselben je vier rundbogige, zu Läden dienende Oeffnungen. Die Wände sind mit vortretenden Hausteinen, doch nicht in der Technik der üblichen florentiner Rustica gegliedert. Nicht nur, dass dieses ganze untere Stockwerk kleinlich und gedrückt im Verhältniss zu der darauf ruhenden Last erscheint, so sind auch die Bögen zu schmal und stehen zu eng an einander; ausserdem macht es einen unangenehmen Eindruck, wenn der Portalbogen nur um ein Minimum höher und durchaus nicht kräftiger ist, als die übrigen Bögen. Ueber dem Parterre erheben sich drei Reihen von je neun spitzbogig eingerahmten Rundbogenfenstern, die durch Säulchen in zwei Hälften getheilt sind. Ein jedes Stockwerk wird durch ein schwächliches, starr sich wiederholendes Gesims mit Zahnschnitt abgegrenzt, worauf nach altem Muster die Fenster aufstehen. Die drei Stockwerke von bedeutender Höhe bieten in ihrer einfachen Wiederholung desselben Motivs eine grosse Monotonie dar; ausserdem ist das oberste derselben entschieden zu niedrig. Das Kranzgesims mit Zahnschnitt, Eierstab und Akanthus geschmückten Konsolen steht zwar auch in keinem empfundenen Zusammenhange mit dem Gebäude, ist aber doch wegen seiner schönen Ausführung hervorzuheben. Auch die lächerliche Tiefe des Palastes von nur 3 Fensterbreiten dient nicht dazu, den imposanten Eindruck wirklich herzustellen, der wohl beabsichtigt war. — Der Säulenhof, der für moderne Bedürfnisse nicht mehr zweckmässig zu sein scheint, fällt bei einer so geringen Tiefe des Baues ganz von selbst weg; ein stuckbekleideter Gang mit kassetirtem Tonnengewölbe führt zur Treppe von ganz moderner Konstruktion. Sie steigt in rechtwinklig aneinanderstossenden Armen auf und bilden die oberen Stufen die Decke für den unteren Lauf; ein Eisengeländer fasst die Treppe ein. *)

Indem wir weitergehen gegen den Domplatz zu, wird

*) Eigenthümer des Palastes ist ein Herr Lavison, nicht Levi, wie wir irrtümlich berichteten, auch hat den Palast nicht Herr Cipolla gebaut.

Dachgeschosses ist nur zulässig, wenn die Umfassungswände des darunter befindlichen Stockwerks ganz massiv sind.

§. 34. Insbesondere; a) bei kleineren Gebäuden. Wohn-, Stall- und Remisengebäude sind bis zu einer Wandhöhe von 20 Fuss in ausgemauertem Fachwerk gestattet. Die Umfassungswände, welche an die Strasse oder unmittelbar an die Nachbargrenze stossen oder von anderen Gebäuden nicht 17 Fuss entfernt bleiben, sind massiv zu verblenden. Bei Gebäuden auf einer Grundfläche von nicht mehr als 7 Fuss im Gevierte und höchstens 7 Fuss Höhe sind Seitenwände von Brettern zulässig.

Ad §. 88.

§. 85. Senkgruben, Mist- und Kothgruben. Gruben, welche zur Aufnahme und Beseitigung von Flüssigkeiten angelegt werden, bedürfen besonderer Genehmigung des Polizei-Präsidiums. Mist- und Kothgruben müssen sowohl im Boden, als in den Wänden vollkommen wasserdicht ausgeführt und dicht überdeckt werden.

Ad §. 89.

§. 86. Anlegung von Brunnen. Jedes mit einem Wohnhause bebaute Grundstück muss an geeigneter Stelle einen Brunnen von mindestens 3 Fuss lichter Weite mit einer durchschnittlichen Wassertiefe von 10 Fuss erhalten. Bei starker Bebauung eines Grundstücks, namentlich bei Errichtung von Fabrik- oder Speichergebäuden, ist nach Bedürfniss die Anlegung mehrerer Brunnen anzuordnen. In gleicher Weise müssen vorhandene Brunnen erhalten werden.

Ad §. 92.

§. 88. Höhe der Wohnräume. Alle zum täglichen Aufenthalt von Menschen bestimmten Wohnräume müssen in neuen Gebäuden wenigstens 8 Fuss, und wenn solche in vorhandenen Gebäuden neu angelegt werden, wenigstens 7½ Fuss lichte Höhe erhalten. Alle Wohn- und Schlafräume mit weniger als 9 Fuss lichter Höhe müssen zur Herstellung eines gehörigen Luftwechsels mit passenden Einrichtungen und mindestens mit Fenstern zum Oeffnen in hinreichender Zahl und Grösse und mit von innen zu heizenden Oefen versehen sein.

Ad §. 93.

§. 89. Kellerwohnungen. Kellergeschosse dürfen nur dann zu Wohnungen eingerichtet werden, wenn deren Fussboden mindestens einen Fuss über dem höchsten Wasserstande, deren Decke aber wenigstens 3 Fuss über dem Niveau der Strasse liegen. Der Sturz des Fensters muss 2 Fuss über dem Niveau der Strasse liegen. Auch müssen die Mauern und Fussböden solcher Wohnungen gegen das Eindringen und Aufsteigen der Erdfeuchtigkeit geschützt werden.

§. 115. Das Polizei-Präsidium behält sich vor, diejenigen Anordnungen, welche durch die Veränderung baulicher Anlagen im polizeilichen Interesse bedingt werden, in jedem einzelnen Falle nach Maassgabe der Umstände zu treffen.

(Fortsetzung folgt.)

unser Auge überrascht durch die so schnell vollendete Erweiterung der Via Martelli, die vom genannten Platz aus zur Via Cavour führt und deren Häuserreihe zur Rechten man erst vor einem Jahre niederzureissen begann. Jetzt erheben sich weiter zurück, äusserlich bereits fix und fertig, fünf neue Häuser, denen man Stattlichkeit nicht absprechen kann und die der Stadt nicht zur Unzierde gereichen werden, mögen auch im Einzelnen manche Fehler daran zu entdecken sein. Dieselben schliessen sich nicht, wie der eben geschilderte Palast, an die Brunelleskische Frührenaissance, sondern vorzugsweise an die Bauten zum Anfang des 16. Jahrhunderts, an die Muster eines Raphael und anderer Meister dieser Zeit an.

Das reichste von diesen fünf Häusern ist das Eckhaus gegen den Domplatz zu, das vom Architekten Presenti für den Eigenthümer Gambassini erbaut wurde. Am Parterre gegen den Domplatz hin befindet sich ein rundbogiges Portal zwischen zwei entsprechend gestalteten Fensternischen, an der Fassade gegen Via Martelli sind drei solcher Fensternischen zwischen zwei Portalen eingefasst. Die eigentlichen Fenster sind erst innerhalb jener Fensternischen mit flacher Wand besonders eingesetzt, ein unschönes Motiv. Die Nischen und Portale werden durch eine Stellung von Rusticapilastern mit einem Eierstabsims bekrönt, gesondert. Darüber ist ein dorischer Triglyphen-Fries angeordnet, dessen Metopen mit Helmen, Urnen, Schilden in Basrelief verziert sind. — Der zweite Stock enthält auf der einen Front 5, auf der anderen 3 Fenster. Die Fenster sind mit Rahmen und ausserdem mit korinthischen Doppelpilasterchen eingefasst, die ein Gebälk mit Zahnschnittsims tragen. Darüber erhebt sich ein Halbbogen mit Akroterien, dessen Lünette mit einem muschelförmigen Gitter ausgefüllt ist. Die beiden seitlichen Fenster sind am unteren Theile mit Ballustradenbrüstungen versehen, die drei mittleren öffnen sich auf einen Ballustradenbalkon, der auf drei Paaren eleganter Konsolen ruht. Unmittelbar an die Akroterien der Fenster streift das Zahnschnittsims, welches das zweite vom dritten Stockwerk trennt. Auf demselben sitzen die Fenster des dritten Stockes auf, die ähnlich wie die vorigen gebildet, jedoch von dreieckigen Giebeln abgeschlossen sind. Ein Palmettenfries von Sandstein lei-

Burghaus am Haidgen bei Aachen.

Für Herrn B. Suermondt erbaut vom Baurath J. Raschdorff in Cöln.

Nachdem wir vor Jahresfrist unseren Lesern ein Beispiel der von Raschdorff in seiner amtlichen Stellung als Stadtbaumeister Köln's geschaffenen Monumentalbauten vorgeführt haben, freuen wir uns ihnen nunmehr ein ebenso charakteristisches Beispiel aus der reichen Thätigkeit darstellen zu können, welche der rheinische Meister der deutschen Renaissance im Privatbau entfaltet.

Das Burghaus am Haidgen bei Aachen, etwa $\frac{1}{2}$ Stunde von der Stadt belegen, ist vor Kurzem in den Besitz des durch seine kostbare Sammlung alter Gemälde bekannten Herrn C. Suermondt übergegangen, der es zu seinem Sommeraufenthalte bestimmt hat. Lage und Umgebung des Güthchens sind von seltener Schönheit. Hoch erhoben an einem Abhänge lehnt sich die Baugruppe bergwärts an eine Waldparthie mit hundertjährigen Stämmen. Thalwärts schliesst sich derselben ein Park an, der in weite Wiesenflächen, mit einzelnen hochwipfligen Bäumen bestanden, übergeht; über sie hinaus erschliesst sich dem Blicke eine wechselnde Landschaft, an deren Horizont die Thürme und Dächer der Stadt Aachen sich zeigen. — Leider entsprachen die bisherigen Gebäude dieser bevorzugten Lage keineswegs; denn abgesehen davon, dass ihr Umfang dem Bedürfniss des gegenwärtigen Besitzers weitaus nicht genügte, war ihre Erscheinung ebenso bescheiden als geschmacklos. Die Nebengebäude sind rohe Bedürfnissbauten, das in den 30er Jahren errichtete Haupthaus ein Beispiel der meist durch Unvermögen gekennzeichneten romantischen Kunstbestrebungen jener Periode; in romanisirendem Rundbogenstil, mit Lisenen und Bogenfries, sowie Zinnen (von Blech) ausgestattet, ähnelt es in seiner Erscheinung etwa dem im Jarg. 1851, Bl. 411 der Förster'schen Bztg. dargestellten Bahnhofe zu Stadthagen.

Der gegenwärtig begonnene Umbau hat zunächst die nothwendige Erweiterung der Baulichkeiten in's Auge gefasst. Im Wesentlichen handelte es sich um Hinzufügung eines Speisesaales und einer Küche mit den erforderlichen Neben-

räumen, über denen im oberen Stockwerke noch einige Schlaf- und Fremdenzimmer gewonnen wurden, um den Umbau und die Erweiterung der Ställe und Remisen, endlich um einen angemessenen Portalbau und die Wohnräume für einen Pächter. Die beigelegte Grundriss-Skizze giebt ein Bild von der Anlage und dem Zusammenhange der alten und neuen Bautheile.

Gleichzeitig ist jedoch bereits mit einer entsprechenden Umgestaltung der Architektur des Ganzen begonnen worden, welche im Sinne der deutschen Renaissance erfolgt. Da die Baugruppe nur von Fern zur Gesamterscheinung gelangt, so hat der Künstler das Hauptgewicht auf die Silhouette gelegt. Unsere Darstellung zeigt die Ansicht von der Seite des Portals, in welcher der malerische Aufbau desselben die Wirkung dominirt und giebt zugleich eine Andeutung von der Ausbildung der übrigen Façaden, obgleich deren Erscheinung bei der bewegten Gruppierung des Baues in wesentlich anderer Weise sich ausspricht. Bis jetzt ist es ausser den neuen oder umgebauten Theilen übrigens nur der achteckige Hauptthurm, welcher in diese Umgestaltung mit hineingezogen worden ist, während der grössere Theil des alten Hauses erst später ein neues Kleid empfangen soll. Die Detaillirung ist im Allgemeinen eine einfache und nur in einzelnen bevorzugten Bautheilen, so z. B. an dem Portale des Gartenausgangs vom Speisesaal, soll ein grösserer Reichthum entfaltet werden.

Der Bau ist gegenwärtig in vollem Gange. Bei dem Kunstsinne des Besitzers ist eine korrekte und liebevolle Durchführung desselben bis in's Einzelne verbürgt und wird damit die schöne Umgebung Aachen's um ein Werk bereichert sein, welches in anziehender Art den Beweis führt, dass es auch in unserer Zeit noch der muthigen, aus dem frischen Borne des Lebens schöpfenden und von der Schulregel sich befreienden Individualität gegeben ist, ebenso charaktervoll zu schaffen, wie wir es an den Werken der Vorzeit sehen.

— F. —

Malgrund für Stereochromie, gebrannten Thon u. s. w.

Bekanntlich ist sowohl für die Herstellung, als auch für die Haltbarkeit von stereochromischen Bildern ein geeigneter Malgrund von wesentlichem Einfluss; es wird von demselben verlangt, dass er eine durch und durch gleiche steinartige Festig-

keit besitzt, ferner dass er mit der Mauer innig und gleichsam unzertrennbar verbunden ist, sowie dass er gut und überall gleichmässig einsaugt. Zu den ersten grösseren stereochromischen Bildern wendete man einen zuerst ausgetrockneten Kalk-

tet zum vierten Stock über, wo die flachen Fensterbekrönungen auf Konsolen ruhen, die aus den Rahmen entspringen. Zuerst befinden sich die fünf quadratischen Luken eines Dachraumes zwischen Fruchtschnüren in Relief und darüber erhebt sich das stattliche Kranzgesims mit Zahnschnitt, Eierstab und Konsolen. — An der Seite gegen den Dom nimmt ein Balkon die ganze Breite der drei Fenster im zweiten Stock ein. — Die Wirkung des Palastes im Ganzen ist stattlich, besonders durch die sorgfältige Ausführung der skulptirten Details, aber das unterste Stockwerk besitzt nicht die erforderliche Mächtigkeit und tritt daher zu wenig hervor, die Fenster des zweiten Stocks sind zu umfangreich in ihrer Masse und zu schwülstig in ihrer Form. Namentlich fällt es auf, dass sie die ganze Höhe des Geschosses vom unteren bis zum oberen Simse ausfüllen. Freundlich ist die Wirkung der Farben. Alle Gliederungen sind in hellgrauem Sandstein ausgeführt, während die Wände einen Bewurf von heller braunröthlicher Farbe erhalten haben.

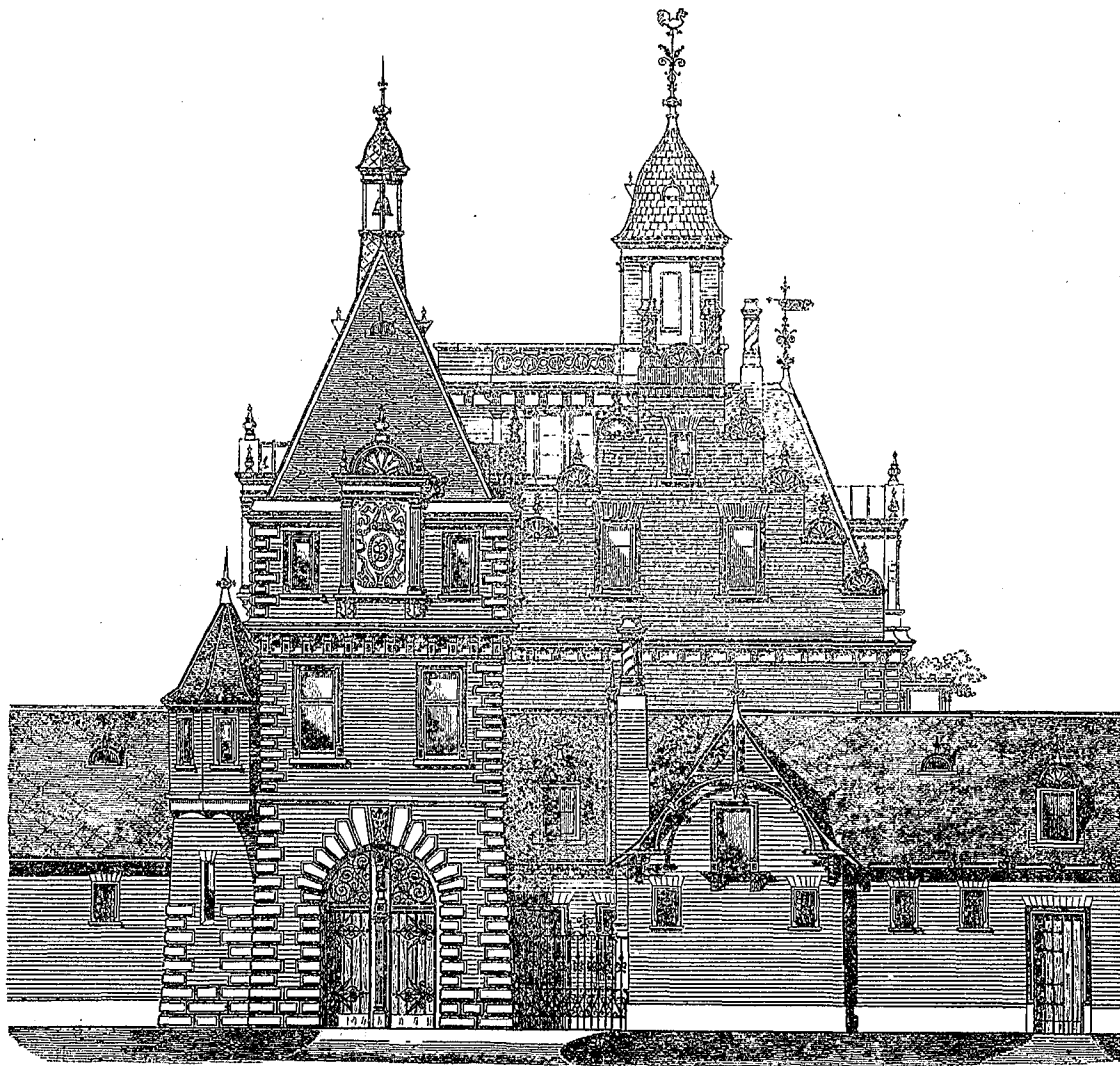
Harmonischer, wenn auch einfacher, erscheint die Façade daneben, vom Architekten Ciuti. Das Parterre, von braungrau übertünchtem Sandstein, zeigt sieben gleiche Oeffnungen, von denen die beiden vorletzten die Hausthüren, die übrigen Verkaufsläden bilden. Die Wand ist durch flach vortretende Quader belebt. — Auch hier ist der zweite Stock zu mächtig im Vergleich zum Parterre und steht höher als dieses. Ein Balkon mit eleganter Ballustrade erhebt sich auf einfachen Konsolen vor den drei mittleren Fenstern, die leider nur allzu flachbogig abgeschlossen sind. Die vier übrigen Fenster zu beiden Seiten sind dreieckig abgeschlossen und ruhen mit einer massiven Sandsteinbrüstung auf dem einfachen Leistensimse. Ein ähnliches Sims zieht sich über diesem Stockwerk hin, darauf ruhen sieben horizontal abgeschlossene Fenster; im Geschosse darüber befinden sich abermals sieben ähnliche, aber kleinere Fenster. Zuerst bildet ein Holzdach mit ausgekragten Holzkonsolen den Abschluss. Während alle Glieder aus demselben dunkel angestrichenen Sandstein bestehen wie das Parterre, sind die Wandflächen hier mit heller, gelbgrüner Tünche bedeckt. — Ausser dem schon gerügten Fehler des Verhältnisses des untersten Stockes ist noch zu erwähnen, dass die

beiden obersten Geschosse, zieht man den Wechsel in den Gliederungen in Betracht, sich untereinander zu gleichwerthig sind, sowie dass das oberste Stockwerk zu niedrig ist. Dennoch ist dieses Haus als eins der besten in dieser Strasse zu bezeichnen.

Das dritte Haus, Eigenthum des Bankiers Carlo Fenzi, zeigt im Parterre fünf Bögen, deren zweiter rechts die Hausthüre, die übrigen Läden bilden. Das Material, aus dem das Parterre, sowie die architektonischen Glieder der übrigen Stockwerke bestehen, ist ockerfarbig angestrichener Sandstein, die Wände zeigen dieselbe Farbe in hellerem Tone. Der Balkon fehlt hier. Die beiden mittleren Stockwerke, das zweite und dritte, sind im Ganzen schön proportionirt und durch fünf Fenster mit abwechselnd bogenförmigen und dreieckigen Giebeln gegliedert. Nicht gut wirkt allein der Leisten, der sich unter den Giebeln der Fenster des dritten Stockes horizontal hinzieht. Im Vergleich mit dem dicht darüber liegenden Simse entsteht dadurch eine Häufung von Horizontalen, gegen welche die bald dreieckigen, bald halbrunden Giebel unruhig einschneiden. Ausserdem sind die Fenster des dritten Stocks etwas zu lang gestreckt. — Darüber ein viertes Stockwerk mit flachbekrönten Fenstern, sowie das Kranzgesims mit Zahnschnitt und Konsolen.

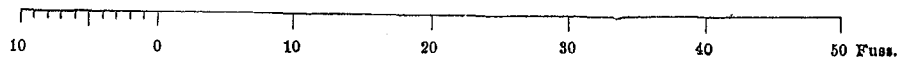
Wiewohl auch am vierten Haus das Parterre etwas kümmerlich erscheint, sowohl durch die geringe Höhe, als durch die zu eng bei einanderstehenden Bögen für Magazine und Hausthüre, wenn auch die etwas enge Fensterstellung dieses Hauses demselben schon mehr den Charakter des Miethskastens verleiht, so sind dennoch, besonders im dritten und vierten Stock, sowie in der Bekrönung, aus Kranzgesims mit Zahnschnitt und Konsolen bestehend, die besten Verhältnisse anzuerkennen. Im zweiten Stock, mit dem Ballustradenbalkon vor den drei mittleren Fenstern, stört die dreieckige Giebelkrönung dieser Fenster. Während diese unteren Fenster von Pilastern flankirt sind, ruhen die horizontalen Abschlüsse der oberen auf Konsolen, die aus dem Fenster Rahmen hervorgehen. — Das ganze Parterre und die Glieder der oberen Geschosse sind von hellem Sandstein gebildet, die Wände bekleidet ein gelbweisser Bewurf. Das Haus ist vom Ingenieur Nuti entworfen und Eigenthum des Barons

BURGHHAUS AM HAIDGEN BEI AACHEN.

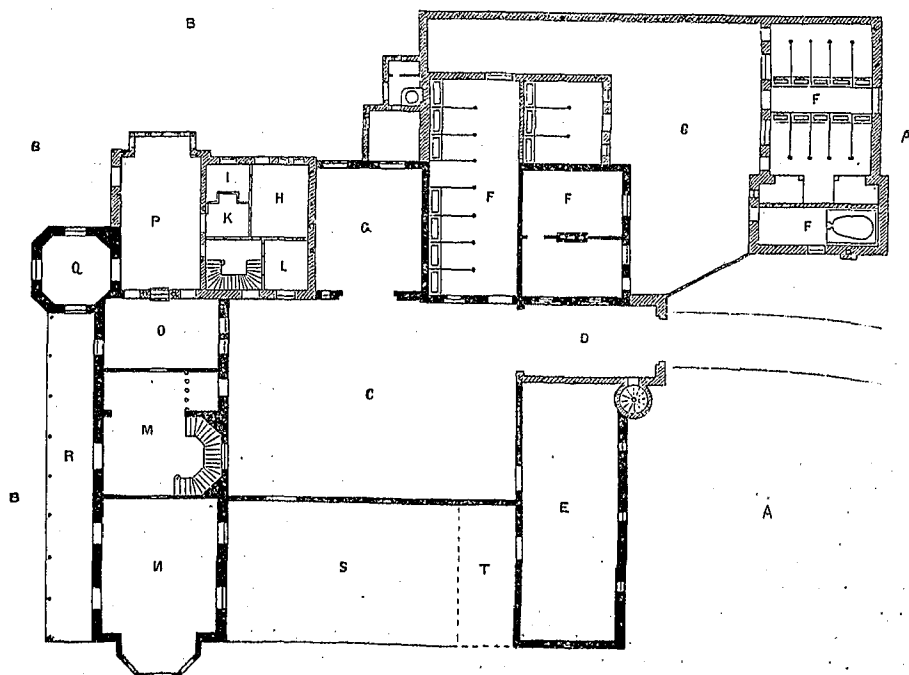


Erf. von J. Raschdorff.

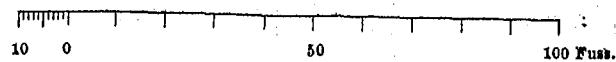
Xylogr. Anst. von P. Meurer.



- AA* Wald.
- BB* Garten auf thalabwärts fallendem Terrain.
- CC* Höfe.
- D* Portalbau.
- E* Alte Scheune.
- FF* Stall- resp. Wirthschafts-Gebäude.
- G* Wagenremise.
- H* Küche.
- J* Spülraum.



- R* Anrichterraum.
- L* Bedientenzimmer.
- M* Entrée-Salon.
- N* Salon.
- O* Billardzimmer.
- P* Speisesaal mit Gartenausgang.
- Q* Rauchzimmer.
- R* Terrasse.
- S* Blumenparquet.
- T* Volière.



grund an, welcher ähnlich wie der Grund zu Freskogemälden hergestellt wurde, dem man aber das dünne Kalkhäutchen, welches die Freskofarben inkrustirt und bindet, durch Abreiben genommen und durch Imprägnirung mit Wasserglaslösung wieder eine bemerkenswerthe Festigkeit gegeben hatte. Auf solchem Grund wurden z. B. die grossen Wandgemälde im Treppenhaus des neuen Museums in Berlin stereochromisch ausgeführt. Später wurde von dem Entdecker der Stereochromie, Dr. v. Fuchs, ein Wasserglasmörtel als Malgrund in Vorschlag gebracht, welcher auch bei mehreren stereochromischen Bildern zur Anwendung kam. Dieser Wasserglasmörtel wurde dadurch dargestellt, dass man pulverisirten Marmor oder Dolomit (von denen das feinste Pulver mittels eines feinen Siebes entfernt wurde) oder Quarzsand mit etwas an der Luft zerfallenem Kalk und mit Wasserglaslösung zu einer Masse von gewöhnlicher Mörtelkonsistenz anmachte, diesen auf die zu malende Fläche 1 Linie dick auftrug und nach einigen Tagen, nachdem er gut ausgetrocknet war, noch mit Wasserglaslösung, welche mit gleichen Theilen Wasser verdünnt war, gehörig imprägnirte.

Bei Anwendung der beiden beschriebenen Malgründe kam es vor, dass oft zu viel Wasserglas verwendet oder dass dasselbe ungleich auf der Wandfläche vertheilt wurde, so dass der ganze Malgrund oder einige Stellen desselben wenig oder gar nicht mehr einsaugten, wodurch das Malen sehr erschwert war. Um diesen Uebelstand zu vermeiden, wurde von Dr. v. Pettenkofer ein Malgrund aus Zement und Sand ohne Zusatz von Wasserglas, von welchem nach eingetretener Erhärtung nur das inkrustierende Kalkhäutchen entfernt wird, vorgeschlagen und auch bei Ausführung mehrerer grösserer stereochromischer Wandgemälde angewendet. Der Zementgrund erlangt eine viel grössere durch und durch gehende Festigkeit als der Freskogrund und der Wasserglasmörtel; ebenso besitzt er auch eine viel grössere Saugkraft für Flüssigkeiten, wodurch also das Malen und das Fixiren der Bilder wesentlich erleichtert wird; auch sprechen die bisher gemachten Erfahrungen für eine grosse Dauerhaftigkeit des Zementgrundes. Der einzige Einwand, welcher gegen den Zementgrund von den Künstlern vorgebracht wird, ist, dass derselbe nicht weiss ist, wodurch für sie das Malen; da sie an den weissen Freskogrund gewöhnt sind, erschwert wird, und ferner, dass die auf Zementgrund gemalten Bilder etwas matt und kraftlos erscheinen. Historienmaler Julius Schweizer, 1868 in München gestorben, suchte diese Einwände zu beseitigen, indem er Versuche anstellte, einen weissen Malgrund herzustellen, der allen Anforderungen entspricht. Dies gelang ihm auch und es wurde ihm für die Anwendung desselben 1866 in Bayern ein Patent verliehen. Im Bayr. Ind.- u. Gewblt. 1871 S. 152 giebt Dr. Feichtinger hierüber nähere Mittheilungen, denen Vorstehendes entlehnt ist. Der Schweizer'sche Malgrund besteht aus kohlen-saurem Kalk, Zement und Quarzsand, vermisch mit einer Kaliwasserglaslösung; von letzterer wird soviel zugesetzt, dass die Masse

mit einem Pinsel aufgetragen werden kann, und zwar muss von der Wasserglaslösung um so mehr zugesetzt werden, je poröser der Untergrund ist. Der kohlen-saure Kalk kann entweder als Kreide oder als Marmorpulver verwendet werden, der Quarzsand muss rein gewaschen und wo möglich gleichkörnig benützt werden; bei Bildern, welche in der Nähe angesehen werden, muss ein feinerer Sand zur Verwendung kommen, während bei Bildern, welche in einiger Entfernung zur Anschauung kommen, das Korn des Quarzsandes etwas grösser sein darf. Die Menge des kohlen-sauren Kalkes und Quarzsandes zusammen soll das 3- bis 4fache vom Volumen des Zements betragen, weil sonst, da der Zement sich mit Wasserglas umsetzt und sich zusammenzieht, leicht Sprünge im Malgrund entstehen. Als Wasserglas darf sowohl beim Anrühren des Malgrundes, wie auch beim Fixiren des fertigen Bildes nur Kaliwasserglas verwendet werden, niemals das Natron- oder Doppelwasserglas, weil bei allen stereochromischen Bildern, wo Natron- oder Doppelwasserglas in Anwendung kommt, sich nach dem Austrocknen Auswitterungen von kohlen-saurem Natron bildeten, wodurch das Bild trübe wird. Diese Auswitterung schadet allerdings dem Gemälde nicht im mindesten und kann leicht mittels eines nassen Schwammes wieder entfernt werden, aber der Laie wird dadurch sehr leicht gegen die Bilder, überhaupt gegen die stereochromische Malart eingenommen, indem er glaubt, es habe hierdurch das Bild Schaden gelitten. Da das Wasserglas sich mit dem im Zement enthaltenen freien Kalk schnell umsetzt und in Folge dessen auch das Gemisch von kohlen-saurem Kalk, Quarz und Zement mit Wasserglaslösung angerührt, schnell erstarrt, können nur immer kleine Quantitäten des Malgrundes angemacht werden, welche dann auf den Mörtelgrund schnell aufgetragen werden müssen; es darf auch die Wasserglaslösung nicht zu konzentriert verwendet werden (am besten gleiche Theile Wasserglaslösung), weil sonst keine so innige Verbindung des Malgrundes mit dem darunter liegenden Mörtelgrund erzielt wird, was für die Haltbarkeit des Grundes von grossem Einfluss ist. Der Schweizer'sche Malgrund kann auf gewöhnlichen Mörtel- oder Zementgrund aufgetragen werden, nur muss derselbe um so mehr Wasserglaslösung zugesetzt erhalten, je poröser dieser Grund ist. Derselbe wurde bereits bei Ausführung mehrerer grösserer stereochromischer Bilder angewendet, z. B. an Bildern an der Aussenseite am Athenäum in München, an einem Bild an der Aussenseite der Pfarrkirche in Wasserburg (von Schweizer selbst stereochromisch gemalt), in Carlsruhe bei mehreren Bildern in dem Jagd-Pavillon des Grossherzogs von Baden etc., und das allgemeine Urtheil geht dahin, dass derselbe vollkommen allen Anforderungen entspricht.

Schweizer glaubte, dass sein Malgrund sich auch zum Ueberziehen von Eisen- oder Zinkblech eignen dürfte, aber die Versuche, die in München hierüber gemacht wurden, hatten keinen günstigen Erfolg. Es wurde z. B. an einer Thurmuh die Zifferblatt von Zinkblech mit dem Malgrund überzogen und die Ziffern

Ricajoli. Es ist als das zweite der beiden besten Häuser dieser Strasse zu bezeichnen.

Das letzte Haus, Eckhaus und diagonal gegenüber dem Palazzo Riccardi, ist auf Kosten des Munizipiums vom Architekten Guidotti entworfen und vom Bauführer Rossi, der auch die meisten Bauten am Lung' Arno nuovo leitete, ausgeführt worden. Dasselbe ist in der Wirkung etwas monoton und wenig kräftig, weil es einmal ohne Farbenabwechselung ganz aus hellgrauem Sandstein erbaut ist, ferner die zahlreichen Fenster wenig gruppiert und die Gliederungen zu schwach prononziert sind. Im untersten Stock gegen Via Martelli hin, befinden sich sechs, gegen Via Pucci hin vier viereckige Ladenöffnungen, — an letzterer Seite ist in der Mitte das rundbogige Portal angeordnet, darüber befindet sich ein Balkon für das Mittelfenster des zweiten Stocks. Diese viereckigen Ladenöffnungen wirken nicht ungünstig. Ueber dem Parterre ziehen sich zwei breite leere Streifen hin, die durch Leistensimse getrennt sind und einen unschönen Eindruck hervorbringen. Die sechs Fenster im zweiten Stock mit Bogenplünetten versehen, verschwinden bei ihrer Schmalheit und schwachen Profilirung fast in der gequadrerten Wandfläche. Vor den beiden mittleren erstreckt sich ein Ballustradenbalkon. Hierauf folgen zwei Stockwerke zu einem einzigen zusammengefasst, durch vier schwächliche korinthische Pilaster, die seitlich je ein Fenster über dem anderen, in der Mitte zwei Reihen von je vier Fenstern einfassen. Sie tragen einen unschönen flachen Fries mit Zahnschnittsimis, über welchem ein weiterer Stock sich erhebt, der dieselbe, kleinere Wiederholung dieses Motivs, jedoch nur mit einer Fensterreihe zeigt. Das Ganze wird durch ein Kranzgesimse mit unschönen triglyphenartigen Konsolen abgeschlossen. Aehnlich ist die schon genannte schmalere Façade gegen Via Pucci gegliedert. — Alte und gute Motive sind hier unverdaut zusammengestellt und mit willkürlichen neuen Erfindungen gepaart.

Wir wenden uns von dieser Strasse, der wir eine ziemlich detaillirte Betrachtung widmeten, da sie durch ihre Lage inmitten der Stadt und zwischen Dom und Palazzo Riccardi Anspruch auf Beachtung macht, zu dem nördlich vor der Stadt gelegenen sogenannten Viale Principe Umberto, einem mit Bäumen bepflanzten und mit Villen besetzten Boulevard,

der sich an der Stelle der niedergerissenen Stadtmauer von Porta S. Gallo bis zur Piazza d'Azeglio hinzieht. Die hier gelegenen Häuschen sind einfach, klein, doch durchgängig mit möglichster Beobachtung weiter Fensterzwischenräume, hoher Stockwerke und schmucker Ausstattung gehalten.

Die zierliche Villa Valenzini, mit einem Garten davor, zeigt vor den drei mittleren Thüren eine dreibogige Sandstein-loggia, die den Balkon trägt. Daneben befindet sich ein Haus, an welchem drei mächtige jonische Pilaster je zwei Fenster übereinander einfassen und das Gesims des obersten niedrigeren Stockes tragen. Ein Palast dicht dabei besteht aus einem Mittelbau und zwei vortretenden Seitenflügeln. An und für sich sind diese ganz zierlich, ihre Höhe steht jedoch nicht im Verhältniss zum Mittelbau, ausserdem fehlt überall der genügende Abschluss. —

Wir müssen eine Anzahl mehr oder weniger zierlicher, doch keineswegs fehlerfreier Villen an dieser Strasse übergehen und wollen nur noch einiger Bauten, zunächst den protestantischen Kirchhof erwähnen, der jetzt wie eine Insel von zwei Strassen umschlungen wird, während er sich früher an die Stadtmauer anlehnte und gemeinsam mit der Porta Pinti und einigen alten Häusern ein ungemein romantisches Architektur-Landschaftsbild hervorbrachte. Auch dieses, wie so manches andere schöne Stück des alten Florenz ist durch die Neubauten gänzlich seines ehemaligen Charakters beraubt worden. Diagonal dem protestantischen Kirchhof gegenüber steht jetzt eine stattliche zweistöckige Villa mit einer Loggia aus vier kräftigen Säulen toskanischer Ordnung gebildet, welche ein dorisches Gebälk und darüber einen Ballustradenbalkon tragen. Zwei toskanische Wandsäulen flankiren das Portal, zu dessen Seiten sich zwei viereckige Fenster befinden. Ausserdem sind im Parterre zu beiden Seiten der Loggia, zwei horizontal abgeschlossene Fenster angebracht. Ueber dem Balkon schliessen vier jonische Pilaster drei ähnliche Fenster ein, seitlich öffnet sich noch je ein solches. Darüber befinden sich Dachzimmer mit Luken und ein Kranzgesims mit Zahnschnitt. Die Breite des Palastes beträgt zwei Fenster. Derselbe ist keineswegs ganz rein in seinen Formen, aber doch nicht ohne Wirkung.

(Schluss folgt.)

darüber gemalt; ebenso wurden auf diese Weise Strassenschilder von Eisenblech hergestellt, aber nach einigen Jahren blätterte der Malgrund entweder ganz oder stellenweise ab, was wohl darin seinen Grund hat, dass zwischen dem Malgrund und dem Metallblech keine so innige Verbindung hergestellt werden kann, wie zwischen einem Mörtelgrund, welcher porös ist, und dem Malgrund, ferner ist die Ausdehnung bei Erwärmung und die Zusammenziehung beim Erkalten verschieden beim Metallblech und dem Malgrunde. Sehr bewährt hat sich aber die Anwendung des Schweizer'schen Malgrundes auf gebranntem Thon, weil derselbe ebenfalls porös ist. Es können auf diese Weise stereochromische Gemälde auf gebrannten Thonplatten hergestellt werden,

oder es können Oefen von gebranntem Thon stereochromisch gemalt werden, da die beim Malen zur Verwendung kommenden Farben sowie der Malgrund der Hitze vollkommen widerstehen. Auch für eine weitere interessante Anwendung eignet sich das Gemisch aus kohlen saurem Kalk, Quarz, Zement und Wasserglaslösung, nämlich zur Gussarbeiten für Ornamente, Figuren etc. Die Anwendung dieser Masse ist wie beim Gipsgießen, nur muss dieselbe schnell in die Formen gebracht werden, da die Masse, wie schon erwähnt, rasch erstarrt. Die damit hergestellten Gegenstände erlangen eine sehr bedeutende Festigkeit und haben vor den Gipsabgüssen den Vorzug voraus, dass sie den Einflüssen der Atmosphäre, des Regens etc. vollkommen widerstehen.

Mittheilungen aus Vereinen.

Verein für Eisenbahnkunde zu Berlin. Sitzung am 12. September 1871. Vorsitzender Herr Weishaupt, Schriftführer Herr Streckert.

Herr Housselle machte einige Mittheilungen über den Bau und Umbau der Bahnhöfe der Nordwest-Bahn, der Franz-Joseph-Bahn, der Staatsbahn und der Südbahn in Wien. Neue Ideen seien nicht zur Anwendung gekommen, doch könne den Anlagen eine grossartige und imponirende Auffassung nicht abgesprochen werden. Bei dem Bahnhof der Nordwest-Bahn wird die Kopfseite der Flügelbauten für Ankunft und Abfahrt durch ein Verwaltungsgebäude geschlossen, dessen innerer Theil einen überdeckten Hof bildet. Der Bahnhof der Staatsbahn hat eine geschlossene Halle, in welcher für die Ankunft und die Abfahrt der Züge je drei Geleise liegen, die am Ende durch Weichen und in der Mitte durch Drehscheiben verbunden sind; die Räume sind gut und ausreichend hell beleuchtet. Der Umbau des Bahnhofes der Südbahn wurde unter theilweiser Beibehaltung der Mauer der alten Halle, deren Ueberdachung aus Holz konstruirt war, in der Weise ausgeführt, dass die neue Halle nebst Vestibül resp. die Büreaus neben oder über der alten Anlage hergestellt wurden. Das Steinmaterial lieferten die Triester Marmorbrüche; der sehr opulent ausgeführte Bau, und insbesondere das Ausgangsvestibül macht eine vortreffliche Wirkung. Der Neubau des Bahnhofes der Franz-Joseph-Bahn ist im Ganzen einfach ausgeführt; die Halle, in welcher vier Geleise liegen, wird auf der Kopfseite durch ein Verwaltungs-Gebäude geschlossen, in welchem auch zugleich die Salons für die Allerhöchsten Herrschaften sich befinden; die Wartesäle liegen ähnlich wie bei dem hiesigen Bahnhofe der Berlin-Lehrter Eisenbahn.

Hierauf wurde auf Veranlassung des Vorsitzenden eine allgemeine Diskussion über die gegenwärtige Zeit tief berührenden Fragen im Eisenbahnbetrieb — der Mangel an Betriebs-Material und die Unfälle — herbeigeführt. Bezüglich der ersteren Frage gab der Vorsitzende zunächst eine Schilderung der Verkehrsentwicklung im letzten Jahrzehnt. Der Aufschwung, welchen der Eisenbahnverkehr bis zum Jahre 1866 gezeigt, verlangsamte sich nach dieser Zeit wesentlich und zeigte erst wieder im Jahre 1870 die alten raschen Fortschritte. Der Ausbruch des Krieges verursachte nur eine vorübergehende Hemmung. Der glänzende Ausgang bildet den Ausgangspunkt eines bis dahin noch nicht dagewesenen Aufschwunges, zu welchem, um die Aufgabe der Bahnen noch schwieriger zu machen, der Transport der aus Frankreich zurückkehrenden Truppen hinzutritt. Berechnet man, dass zum Transport eines Armeekorps 100 Züge à 100 Achsen erforderlich sind und nimmt die Belastung der Achse zu 50 Ztrn. und die Fahrzeit für Hin- und Rückfahrt der Wagen zu 10 Tagen an, so ergibt dies 50,000,000 Ztr.-Meilen, welche dem gewöhnlichen Verkehre durch den Transport eines Armeekorps entzogen werden. Auch in den Richtungen des Verkehrs sind in Bezug auf dessen Intensität Aenderungen eingetreten; so hat der Verkehr von Norden nach Süden — aus den deutschen Seestädten nach dem Innern des Landes — eine so ungewöhnliche Stärke angenommen, dass die Betriebsmittel der hierdurch betroffenen Bahnen auch nicht entfernt mehr genügen. Ueberhaupt sind die vorhandenen Betriebsmittel der Bahnverwaltungen zur Bewältigung der gesteigerten Verkehrsanforderungen unzureichend und kann leider durch die stattgehabten umfangreichen Bestellungen an Wagen und Maschinen für den Augenblick dem Bedürfniss noch nicht genügt werden. Die Fabriken, durch die Aufträge von allen Seiten, insbesondere auch für die Bahnen in Elsass-Lothringen übersetzt, sind nicht in der Lage, das Fehlende so rasch als gewünscht wird, zu liefern. Dazu tritt, dass sie erst seit Kurzem wieder im Vollbesitz der Arbeitskräfte sind; unsere erste Berliner Wagenfabrik war bis zum 1. Juli aus Mangel an Kräften mit mehr als 400 Wagen gegen das Vorjahr im Rückstande. Ein weiterer Uebelstand ist es, dass die Wagenfabriken von den Eisenhütten mit der Anlieferung der Achsen und Räder etc. im Stich gelassen werden. Die Kalamität auf diesem Gebiete der überdies unter den hohen Kohlenpreisen leidenden Fabrikthätigkeit gegenüber den drängenden, auf die bestellten Wagen sehr heftig harrenden Bahnverwaltungen ist gross. Durch Vereinigung grösserer Bahnkomplexe zu Hilfsverbänden dürfte vielleicht einige Linderung der Noth herbeigeführt werden können, obwohl dieselbe ziemlich allgemein ist, immerhin würde dadurch eine bessere Ausnützung der Betriebsmittel zu ermöglichen sein. Herr Plessner glaubt, dass dem Uebelstande des Wagenmangels dadurch abgeholfen werden könne, dass den Industriellen aufgegeben würde, die Wagen zum Transport ihrer Güter selbst

zu stellen, wogegen dann Seitens der Bahnverwaltungen die Zusicherung zu geben sei, die Güter in einem gewissen Zeitraum herbeizuschaffen, ausserdem würden die Fabrikanten gut thun, einen Vorrath von Wagen bereit zu halten, um je nach Bedarf an die Bahngesellschaften diese Betriebsmittel zu verborgen oder zu verkaufen. Die Herren Hartwich, Koch und von Schmerfeld sprachen sich theils für, theils gegen eine Ueberlassung der Geleise und Wagen an Industrielle aus, ohne jedoch das Vermietten von Wagen ausschliessen zu wollen, und stellten Vergleiche zwischen dem Betriebe auf den englischen und deutschen Bahnen an, unter Hinweis auf die sorgfältige Ausnützung des Raums der Wagen in England mit Hilfe von mechanischen Einrichtungen beim Be- und Entladen. Der Vorsitzende macht auf die Bemühungen der deutschen Verwaltungen aufmerksam, der unvollkommenen Ausnützung zu steuern und ist der Ansicht, dass in der Trennung des lokalen Verkehrs von dem durchgehenden, und in einer immer ausgedehnteren Anwendung geschlossener Güterzüge, welche die Haupttroute durchlaufen, ohne auf den vielen Zwischenstationen durch Ein- und Ausladen Aufenthalt zu erleiden, noch Manches zu erreichen sei.

Wegen vorgerückter Zeit wurde die Diskussion abgebrochen und durch die übliche Abstimmung Herr Krohn, Betriebs-Direktor der Nordhausen-Erfurter Eisenbahn, als ordentliches auswärtiges Mitglied in den Verein aufgenommen. Herr Koch zeigte seinen Austritt aus dem Vorstande des Vereins in Folge der Uebersiedlung nach Magdeburg als Vorsitzender des Direktori-ums der Magdeburg-Leipziger Eisenbahn-Gesellschaft an. Der Vorsitzende drückte das Bedauern des Vereins unter Hervorhebung der Verdienste des Herrn Koch um denselben in warmen Worten aus.

Architekten-Verein und Verein für Eisenbahnkunde zu Berlin. Diese beiden Vereine fanden sich, vertreten durch eine grosse Zahl ihrer Mitglieder, am Abend des 30. September zusammen, um zu Ehren des von Berlin scheidenden Geheimen Ober-Baurath Koch, welcher als langjähriges Mitglied beiden Vereinen angehört und dem ersteren bereits im zweiten Jahre präsidiert hat, eine gemeinschaftliche Sitzung zu halten.

Für den besonderen Zweck war eine besondere Form gewählt worden, auf die ja die Vereinigung beider Vereine von selbst hinwies. Der Alterspräsident der Versammlung, der allverehrte Ober-Landes-Bau-Direktor Hagen, widmete dem Scheidenden zunächst in warmer Ansprache einige Abschiedsworte, worauf alsbald in zwangloser Weise und bunter Vertheilung an langen Tafeln die Anwesenden dem kalten Imbiss und der Bowle zusprachen, welche letztere in immer frischer Erneuerung die Färbung der Feier, die je länger, je mehr sich dem Humor zuwandte, in trefflicher Weise unterstützte. Galt es doch nicht einem Abschied, den Zeit- und Raumverhältnisse zu einem dauernden machen, sondern dem Ausscheiden einer allezeit thätigen Kraft aus dem engeren Vereinsverbände.

Und so sei denn auch an dieser Stelle und in diesem Sinne Herrn Koch ein Abschiedswort zugerufen. Wo es galt, die Erfahrungen einer reichen Bauthätigkeit und mannigfache Kenntnisse aus den Fachwissenschaften den jüngeren Mitgliedern mitzutheilen, wo die Verwaltung des Vereinswesens, die Berathung seiner Gesetze, die Verfolgung seiner Zwecke nach aussen hin seine Mithilfe begehrten, da fanden sie auch in Herrn Koch stets eine bereitwillige, umsichtige und energische Unterstützung.

Wir wünschen ihn recht oft noch in dem Raume, der beiden Vereinen als Stätte dient, wieder zu sehen und glauben dies bei der kurzen Entfernung seines neuen Wohnorts Magdeburg und dem obwaltenden regen Interesse bestimmt erwarten zu können. — In den Vorsitz beim Feste theilten sich die Herren Weishaupt und Böckmann. Unter ihrer Leitung fanden die verschiedenartigsten Talente Gelegenheit zur Entfaltung ihrer Leistungen. So gab die Verlesung der Zettel aus dem Fragekasten Herrn Plessner — unvorbereitet wie er war — Veranlassung zur grundgelehrten Beantwortung der Frage: Welche Berechtigung hat die Anwendung der Theorien Darwin's und Karl Vogt's auf die Eisenbahn-Betriebs-Beamten und welche Beweise hat man dafür? unter Vorzeigung der wohlgehaltenen Kopfbildungen einer aus der Gegenwart entnommenen und in der versteinerten Vergangenheit ihr Urbild findenden Spezies dieser Gattung Geschöpfe.

Auch der edlen Musika, den mimischen und oratorischen Künsten wurde in bunter Abwechselung Raum gegeben, so dass erst in den Morgenstunden die letzten Theilnehmer das Fest beendeten, ein Fest, wie es bei so grosser Verschiedenheit im Alter und in der Stellung seiner Mitglieder nur Vereine begehen kön-

nen, die — wir sagen es mit Freude und Genugthuung — so einig in ihrem Streben, so entgegenkommend in gegenseitiger Hülfe und so jugendfrisch in all ihren Gliedern sich erweisen, wie die unsern. S.

Vermischtes.

Ueber die Eisenbahn von Bussoleno nach Bardonnèche, welche den Montenis-Tunnel mit der Oberitalienischen Bahn in Verbindung setzt und am 10. Aug. d. J. zum ersten Male befahren wurde, bringt die Ztg. d. V. Dtsch. Eisnb.-V. nach dem Monit. d. Str. ferr. folgende Mittheilungen.

Die Bahnstrecke, welche eine Länge von 40^{km} besitzt, hat von Bussoleno bis Salberstrand nur ein Geleise, von dieser Station ab ist die Legung eines zweiten Geleises in Aussicht genommen, welche alsbald in Angriff genommen werden wird. Während des Baues war die Linie in 2 Theile getheilt. Die Linie von Bussoleno bis Salberstrand besteht aus 3 Sektionen; die erste derselben geht von der Bahn von Susa etwas oberhalb der Station Bussoleno ab, führt mittels einer in 3 Bögen gebauten steinernen Brücke über die Dora, sodann über den in 6 Bögen gebauten Viadukt von Cattero und durch die 1086^m lange Gallerie von Meana an die Station Meana-Susa, der eigentlichen Station für die Stadt Susa. Die zweite Strecke ist die von der Station Meana bis zur Station von Chiomonte. Ausser diesen beiden Stationen finden sich auf dieser Strecke 10 Gallerien, von denen die von Balme 530^m lang ist. Die vorzüglichsten Kunstbauten auf dieser Strecke sind der Viadukt von Morelli in 10 Bögen, der von Tagliata in einer Höhe von 36^m und in 3 Bögen und der über den Gelasso mit 5 Bögen. Die dritte Sektion bietet eine Reihenfolge von Kunstbauten. Die vorzüglichsten derselben sind: die Gallerie von Exilles in einer Länge von 1767^m, die von Serre de la Voute in einer Länge von 1093^m, die 36^m lange eiserne Ueberdachung des Abhanges von Combascura, die Brücken von Combasso und Combetta in einem einzigen Bogen von 15^m, die Brücke von Grancomba mit einem einzigen Bogen von 30^m, der Viadukt von Casse Aquila mit 3 Bögen von je 12^m, der Viadukt über den Rivo Aquila mit 4 Bögen von je 15^m, endlich die eiserne Brücke von 30^m am Ausgang der Gallerie Serre la Voute nächst der Station Salberstrand, dem Endpunkte der dritten Sektion. Auf diesem ersten Theile beträgt das Gefälle 25 bis 29‰ und die Kurven haben einen Radius von nicht weniger als 500^m.

Die zweite Abtheilung der Bahn, für doppeltes Geleise, geht von Salberstrand bis Bardonnèche. Die Bahn durchzieht die Ebene von Salberstrand mit einer allmäligen Steigung von 9, 12, 16, 18, 22 bis 26‰ bis zum Stationsplatze von Bardonnèche. Auf dieser Bahnstrecke befinden sich die Stationen Salberstrand, Oulx, die Haltestelle Beaulard und die Station Bardonnèche. Bemerkenswerth ist die Gallerie von la Jérôme — 80^m lang — welche unter dem Flusse gleichen Namens hindurchführt. Ferner findet sich auf derselben der Viadukt über den Rivo Secco — 179^m lang — in 15 Bögen, dann die eiserne Ueberdachung der Dora bei Pont-Ventoux. Dann überschreitet die Bahn die Dora di Cesana und kommt an die Station Oulx. Von dieser Station bis zur Haltestelle Beaulard finden sich nur einige eiserne Brücken. Von da ab führt die Bahn durch die Gallerie von Rogères — 500^m lang, — dann durch eine letzte Gallerie, genannt Roccatagliata, mit einer Länge von 250^m und endlich über die in 3 Bögen gebaute Brücke über den Melezet zur Station Bardonnèche.

Konkurrenzen.

Monats-Aufgaben im Architekten-Verein. Zum 4. November 1871.

I. Entwurf zu einer Reitbahn von 20 Meter Breite und 35 Meter Länge. Die sichtbare hölzerne Decke soll von eisernen ästhetisch entwickelten Bindern getragen werden. Die anzuordnende Tribüne für Zuschauer soll 100 Personen fassen. An Zeichnungen werden verlangt: ein Grundriss im Maasstabe von $\frac{1}{200}$, eine Fassade und 2 Durchschnitte im Maasstabe von $\frac{1}{1000}$.

II. Ein Kanal, auf welchem 6 Meter breite, 1,6 Meter tiefe Schiffe sich bewegen, soll mittels eines Brückenkanals über einen 25 Meter breiten Fluss in einer Oeffnung hinweggeführt werden. Das höchste Schiffahrtswasser des Flusses liegt 6,5 Meter unter dem Wasserspiegel des Kanals. Die höchsten Schifftheile ragen 3,5 Meter über Wasser hervor. Der Brückenkanal ist zu entwerfen und zu berechnen.

Alle wichtigen Maasse, Annahmen und Rechnungs-Resultate sind in den Zeichnungen an geeigneter Stelle einzutragen.

Das Konkurrenz-Ausschreiben für den Wiederaufbau der Neuen Kirche in Strassburg. Die Nummern 38 und 39 dieses Blattes bringen eine Besprechung über das Konkurrenz-Ausschreiben des Konsistoriums der Neuen Kirche in Strassburg zur Erlangung von Bauplänen für den Wiederaufbau der zerstörten Kirche. Die Bauzeitung rügt mit Recht, dass verschiedene Bestimmungen des Programms von einer Betheiligung mehr abschrecken als dazu einladen; vor Allem die den Preisrichtern, unter welchen die Mitglieder des Konsistoriums die Mehrzahl bilden, in ganz ungewöhnlichem Maasse vorbehaltene Freiheit in der Zuerkennung und Versagung der Preise. Noch mehr aber muss die deutschen Architekten die Auswahl der sachverständigen Richter befremden, indem das Kirchen-Konsistorium einer

deutschen, dem deutschen Reiche wiedergewonnenen Stadt neben zwei Pariser Architekten nur noch den Professor Semper in Wien zum Preisrichter beruft, einen zwar deutschen und gewiss deutsch gesinnten Architekten, gegen dessen Wahl an sich auch Niemand etwas einwenden wird, der aber nicht dem neu begrenzten Deutschland angehört. Während dem zurückerworbenen Reichslande und vor Allem der gepriesenen Stadt Strassburg aus allen Gauen des Vaterlandes brüderliche Gesinnung und werththätige Hülfe in vollstem Maasse entgegengetragen wird, und sich erwarten liess, dass deutsche Künstler mit besonderer Liebe ihre Kräfte der vorliegenden Aufgabe gewidmet hätten, finden die Bauherren im grossen deutschen Reiche keinen Mann, dem sie das Amt eines Preisrichters anvertrauen möchten, und setzen eine Jury ein, die vielleicht als eine internationale angesehen werden soll, in Wahrheit aber antinational erscheint. Wie Elsass-Lothringen in Sachen des Handels-Verkehrs noch als zu Frankreich gehörig betrachtet sein will, so richtet eine Strassburger Kirchenbehörde auch auf dem Felde der Kunst ihre Augen zunächst nach Paris. — Wenn sonach deutsche Architekten nicht als geladen erscheinen, so werden sie wohlthun, sich nicht aufzudrängen.

Berlin, den 30. September 1871.

Blankenstein.

Die für das Arndt-Denkmal auf dem Rugard eingegangenen Konkurrenz-Entwürfe waren am 30. September im Lokale des Architekten-Vereins in Berlin ausgestellt. Die zur Abschiedsfeier für den Geh. Ober-Baurath Koch versammelten Mitglieder des Architekten-Vereins und des Vereins für Eisenbahnkunde veranstalteten eine Sammlung für den Bau-Fonds dieses Denkmals, welches die Summe von 142 Thlr. 2 Sgr. 6 Pf. ergab. Es wäre zu wünschen, dass auch in anderen Kreisen, und zwar nicht allein technischen, sich das Interesse für das nationale Werk in ähnlicher Weise bekundete.

Personal-Nachrichten.

Preussen.

Ernannt: Der Eisenbahn-Bau-Inspektor Wiebe in Hannover zum Ober-Betriebs-Inspektor bei der Königl. Eisenbahndirektion in Hannover; — der Baumeister Reinckens zu Kreuznach zum Kreisbaumeister in Altenkirchen; — der Landbau-Kondukteur Habbe zu Hameln zum Kreisbaumeister für die Aemter Freudenberg und Syke in Syke.

Brief- und Fragekasten.

Hrn. S. in D. Zur Abgabe eines Zeugnisses oder Gutachtens vor Gericht, gleichviel ob in Kriminal- oder Zivilprozessen, ist Jedermann verpflichtet, sofern er nicht seine Behinderung durch triftige Gründe nachweist. Die Gerichte selbst können durch Verhängung von Ordnungsstrafen ihren Vorladungen Nachdruck verschaffen, nehmen aber selbstverständlich auf die persönlichen und Geschäfts-Verhältnisse der Sachverständigen soviel als möglich Rücksicht, namentlich da, wo diesen aus der Häufung derartiger Aufträge eine grosse Last erwächst. — Die Gebühren für Wahrnehmung von Terminen oder schriftliche Arbeiten sind durch das Gesetz vom 29. März, 1844 bestimmt, welches aber von den Sporelrevisoren in der verschiedensten Weise angewendet wird. Wenn Sie § 1 und § 2 aliena 6 des Gesetzes in Erwägung ziehen, so werden Sie finden, dass Sie noch zu viel erhalten haben. — Uebrigens ist bei den Gerichten nachgerade die Erkenntniss durchgedrungen, dass die Gebühren durchaus unzulänglich bemessen sind. Es wird daher gerathen sein, dass die Techniker diese Angelegenheit bei Zeiten selbst in die Hand nehmen, damit sie nicht durch eine geringfügige Erhöhung der Gebühren überrascht werden, gegen welche nachher schwer anzukämpfen ist. Der Verein deutscher Ingenieure hat in seiner Generalversammlung zu Kassel die Sache bereits in Anregung gebracht.

Hrn. F. in B. — Die Fragestellung ist nicht ganz klar. Ob die Ausführung von Eiskellern über oder unter dem Terrain zu erfolgen hat, ist von lokalen Verhältnissen, der Bodenbeschaffenheit und den Baukosten abhängig; bei zweckentsprechender Konstruktion kann sich jede der beiden Arten bewähren.

Von Seiten einer namhaften Zahl technischer Lehranstalten, namentlich auch von mehreren Gewerbeschulen, sind uns deren Prospekte und Unterrichts-Programme zum Theil mit der Bitte zugegangen, derselben in unserer Zeitung Erwähnung zu thun. So dankbar wir vor allen den grösseren Lehr-Instituten unseres Fachs für derartige Zusendungen sind, die uns gelegentlich als Material für irgend welche Auskunft sehr nützlich werden können, so sind wir doch ausser Stande jene Wünsche auf Erwähnung jeder einzelnen uns zum Theil bisher ganz unbekannten Lehr-Anstalt sofort und in geeigneter Form erfüllen zu können. Wir bitten dies freundlichst berücksichtigen zu wollen.

Leser in Berlin. Mit einigen Artikeln ist Ihr Wunsch wohl nicht zu erfüllen, sondern es wird der Darstellung einer ganzen Anzahl verschiedener Typen dieser Art von Landhäusern bedürfen. Wir erkennen gern an, dass das Thema bei der gegenwärtigen Neigung zu einer Erweiterung der Grosstädte durch Anlage von derartigen Komplexen einfacher Villen eine Tagesfrage bildet und haben bereits längst unsere Aufmerksamkeit darauf gerichtet.